universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kaiserlich-Königlich privilegirter Bothe von und für Tirol und Vorarlberg

Innsbruck, 1813,1(2.Okt.) - 1814,73(21.Juni); [4.]1817 - 1848,182(30.Dez.)

1813

urn:nbn:at:at-ubi:2-7363

Der Bote von Tirol.

Nro. 1. Sonnabends den 2. October 1813.

Brixen den 1. October 1813.

Am 9 September sind zu Töplitz von dem Avollmächtigten Sr. Kaiserlich und Königlich Apostolischen Majestät, Staats-Conferenz und dirigirenden Minister der auswärtigen Geschäfte Grafen von Metternich mit den Avollmächtigten von Rußland und Preußen Freundschafts- und Defensiv-Allianz-Tractats unterzeichnet worden, wodurch die Allerhöchsten Höfe sich dem Besitz ihrer Staaten gegenseitig garantiren, jede bei einem feindlichen Angriffe der andern die bedeutende Hilfe von 60,000 Mann und erforderlichenfalls auch weitere Unterstützung verspricht, und die übrigen Europäischen Höfe zum Beitritt eingeladen werden. Diese Bündnisse, in Verbindung mit dem bereits früher zwischen Rußland und Preußen abgeschlossenen Tractate, bilden den neuen Grundpfeiler der Ordnung und Freiheit von Europa. Der Beitritt des Hauses Oesterreich, derjenigen Macht, die alle Europäischen Staaten seit Jahrhunderten als die Erste und Aelteste anerkennen, sanktionirt den Bund der beiden jüngsten nordischen Kronen: und alle diese Vereinigungen haben keinen andern Gegenstand als den Frieden der Welt. Nicht einen Waffenstillstand, nicht einen Frieden der Ohnmacht und Ermattung: sondern einen Zustand der Dinge, wo alle kräftig verbunden sind, zu dem Einen Zwecke, daß jeder Einzelne nach seiner Art und seinen eigenthümlichen Gesetzen lebe und gedeihe. Alle frühern Tractaten, selbst die Kriege, welche Oesterreich in großmüthiger Aufopferung für die Freiheit Europas, oft ohne Verbündete und mit ehrenvollem Unglück, führte, hatten einen großen aber geringeren Zweck: die Abwehrung der Präpotenz, die gerechte Demüthigung der Macht, die nach der Unterdrückung Aller strebte. Selbst das Bündniß zwischen Preußen und Rußland, im Drange des Augenblicks abgeschlossen und von einem Gefühle gerechter, jedem Freunde der Ordnung und des Friedens heiliger Erbitterung eingegeben, zielte noch mehr auf die

Erniederung des Feindes, als auf die Erhebung jenes Gutes, wofür alle Helden der Europäiſchen Freiheit ſeit Jahrhunderten gefallen ſind. Ohne Oeſterreichs Beitritt konnte im günſtigſten Falle nichts anders erkämpft werden, als Waffenſtillſtand, Zeit für neue Anſtrengungen, und augenblickliche Unabhängigkeit ohne Garantie für die Zukunft. Alſo konnten auch alle Traktaten ohne Oeſterreich nichts höheres meinen, als dieſes.

In Töpliz, wo ſeit einer langen Reihe von Jahren ſich die Edelſten der drei nunmehr glücklich verbündeten Nationen begegnet hatten, wo ſie ſich an den glücklichen Heilquellen und unter dem Einfluß der milden Regierung Oeſterreichs bei fortdaurender Entfernung der Cabinetter untereinander genähert, und achten und ehren gelernt, da ſollten in dieſen letzten Tagen die drei tugendhafteſten Männer ihrer weitumfaſſenden Reiche zuſammen kommen, beieinander wohnen und einen Bund ſchließen, der Gegenwart und Zukunft und ihrer entfernteſten Unterthanen ſpäteſte Enkel umfaßt. Dahin haben die Drangſale einer ganzen Generation und die beſonders dunkeln Wege der Vorſehung in dieſem letzten Jahrzehend geführt. Die Größe Frankreichs zu bekämpfen, hielten wir für den Zweck, die Allianzen unſrer Fürſten für das Mittel: jetzt zeigt ſich, daß jene Uebermacht nur das Mittel war, wodurch ein Staatenbund erreicht werden ſollte, deſſen Gleichen wir in der Weltgeſchichte vergeblich ſuchen. Die Siege über die auſſer alle Schranken getretene Macht, wie hoch ſie das Herz jedes Patrioten erheben, der in das Glück und Unglück dieſes Welttheils verflochten iſt, wie groß die Opfer, welche ihnen gebracht worden, wie überſchwenglich der Lebensmuth, den ſie in allen Gegenden der Welt wie aus der Aſche erwecken — die Thaten von Culm, von Goldberg, von Dennewitz mit ihren unabſehbar glücklichen Folgen, ſind nunmehr nur Ereigße vom zweiten Rang. Der erſte Rang gebührt jenen Bündnißen, die in der Stille des Cabinets am 9. September zu Töpliz abgeſchloſſen ſind. Großbrittanien, Schweden, Spanien, Portugal und eine ehrwürdige Reihe deutſcher Fürſten und Völker ſind in dieſen erhabenen Verabredungen ſtillſchweigend mit einbegriffen.

Der Augenblick iſt nicht mehr entfernt, wo insbeſondere Deutſchland, das ſein Boden und ſeine Kinder für den Kampf um die Freiheit der Welt ſo lange hergegeben hat, die ſegensreichen Folgen dieſer Bündnie fühlen wird. Ihre Einheit, oder beſſe ihre Einſamkeit war das ſchauderhafte Geheimniß der franzöſiſchen Macht: auf unſerer Seite Reinheit des Willens, aber Getrenntheit der Abſichten, alſo Unzulänglichkeit der Macht. Die kleinern deutſchen Staaten bedurften der Stüze: viele glaubten ſie in Frankreich zu finden; widerſprechen konnten wir nicht, wenn ſie erklärten, daß mehrere noch ſo große, aber getrennte Mächte das Daſeyn auch der kleinſten nicht verbürgen könnten. Seit den Traktaten von Töpliz aber hat jede deutſche Macht nur Eine Politik — die deutſche Politik. Wie könnten die reichbegabten, aufgeklärten Staaten Süddeutſchlands dieſen großen Augenblick verſäumen? Wie könnte,

nachdem ſich alle Nationen und Sprachen von der Elbe und Donau bis an das ſchwarze und an das ſtille Meer in einen Bund vereinigt, in deutſcher Zunge Nationalhaß und Zwietracht der Fürſten fortdauren?

Hauptquartier Töplitz, den 27 Sept.

Der Jahrstag der Thronbeſteigung Sr. Majeſtät des Kaiſers aller Reuſſen wurde heute im hieſigen Hauptquartier auf's glänzendſte gefeiert.

Morgens um 11 Uhr war auf einem am Fuße des Schloßberges gelegenen Hügel unter Paradirung der kaiſerl. ruſſiſchen und königl. preußiſchen Garden feierlicher Gottesdienſt, welchem JJ. MM. die Kaiſer von Oeſterreich und Rußland, und Sr. M. der König von Preußen von ungemein zahlreichem Gefolge begleitet, beiwohnten.

Die erlauchten Monarchen wurden bei Ihrer Ankunft vor dem Zelte, unter welchem der Gottesdienſt gehalten wurde, von dem verſammelten Militär mit dem lauteſten Hurrah! begrüßt.

Nach geendigtem Gottesdienſte ließen Sr. kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Conſtantin ſämmtliche zur Parade ausgerückte Truppen unter dem Schalle kriegeriſcher Muſik vor JJ. kk. MM. vorbey defiliren, welche ſich hierauf in die Stadt zurück begaben.

Um halb 3 Uhr verfügten Sich Allerhöchſtdieſelben nach dem eine Viertelſtunde von hier auf der Culmer Straße gelegenen Dorfe Dorn, um daſelbſt einem von den kaiſerl. ruſſiſchen Garden veranſtalteten Mittagsmahle beizuwohnen, zu welchem Ende links vor dem Dorfe ein ſehr geräumiger, mit Tannenzweigen bedeckter, und von innen und außen behangener Speiſeſaal erbaut, und rings um mit Blumengewinden aufs geſchmackvollſte verziert worden war.

In der Mitte des Saales war eine Tafel von 30 Gedecken für JJ. kk. MM. Sr. kaiſ. Hoheit den Großfürſten Conſtantin, Sr kön. Hoh. den Kronprinzen von Preußen, und die übrigen fürſtlichen und andern hohen im Hauptquartier anweſenden Militär und Civilperſonen bereitet. Für die übrigen zu dieſem Feſte geladenen Gäſte — über 300 an der Zahl, waren rechts und links von der kaiſerl. Tafel und im Hintergrund des Zeltes Tiſche gedeckt.

Als während dem Mahl, bei welchem die froheſte Heiterkeit herrſchte, die Geſundheiten Sr. Maj. des Kaiſers von Oeſterreich, Sr. Maj. des Königs von Preußen und Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland, dann die der tapfern verbündeten Heere ausgebracht wurden, miſchte ſich unter den allegmeinen Jubel der Donner des in einiger Entfernung aufgeſtellten Geſchützes. In jeder Bruſt ſtiegen die heißeſten Wünſche für das Wohl der erhabenen Herrſcher und das Gelingen Ihrer großen, bereits ſo glücklich begonnenen Unternehmungen zum Himmel empor. Es war ein rührender, herzerhebender Anblick, die drey Monarchen in der Mitte Ihrer Getreuen, wie liebende Väter im traulichen Kreiſe ihrer Familien zu ſehen.

Das herrlichſte Wetter begünſtigte die Feier dieſes Tages, die mit einer allgemeinen Beleuchtung der hieſigen Stadt beſchloſſen wurde.

Kriegsschauplatz.

Aus dem Hauptquartier Sr. königl. H. des Kronprinzen von Schweden zu Zerbst am 25 Sept. erhalten wir so eben folgende Nachrichten.

"Am 23. Sept. Morgens erschienen zwei sächsische Offiziere an den Vorposten des Obersten Björnstierna, der zu Wörlitz steht, und verlangten ihn zu sprechen. Sie meldeten ihm, daß das erste Bataillon vom Regiment König, zu dem sie gehören, und das in der Nähe stehe, bereit sey überzugehen, um bey der neuen sächsischen Legion Dienste zu nehmen. Oberst Björnstjerna verfügte sich mit den beyden Offizieren zum Bataillon, welches sogleich mit nach Wörlitz abgieng; es bestand aus einem Major (Hrn. v. Bünau) 8 Offizieren, und 300 Gemeinen. Sie sagten alle, daß sie nur die Vorläufer der sächsischen Truppen wären, wovon der größte Theil die erste Gelegenheit benutzen würde, sich dem französischen Joche zu entziehen.

General Czernitscheff hatte solchen Schrecken im Rücken des Feindes verbreitet, daß dieser sich nicht anders mehr als in Masse blicken zu lassen getraute. Da er daher sah, daß es zwischen der Saale und und Mulde nichts zu thun gebe, setzte er sich schnell gegen Kassel in Marsch; er hat 3000 Pferde und 4 Kanonen bei sich.

General Bülow hat am 24. Sept. Abends ohne großen Widerstand von Seite des Feindes, die Vorstädte von Wittenberg weggenommen. Die Transcheen wurden in der Nacht eröffnet, und am 25. sollte das Bombardement, besonders mit Congreveschen Raketen beginnen.

Der Kronprinz hatte drey Brücken über die Elbe bey Acken, Roßlau (unterhalb Wittenberg) und bey Elster (oberhalb Wittenberg) schlagen lassen. Acken wurde zugleich stark verschanzt; in Dessau stand eine schwedische Brigade.

Baußen, den 25. Sept.

Noch am 10. Sept. vereinigte sich die schlesische Armee mit dem kaiserlich-österreichischen Corps des F. M. L. Grafen Bubna.

Den 11. Sept. drangen die Generäle Graf St. Priest und Kapczewitsch bey Schirgiswalde und Postewitz über die Spree; General Graf Bubna rückte gegen Neustadt vor. Der Feind verließ den 12. Sept. vor Tagesanbruch seine Stellung bey Bautzen und Neustadt, und zog sich hinter Bischofswerda und Stolpen zurück. Hier stand er einen Marsch von Dresden, und über Pirna in unmittelbarer Verbindung mit seinem rechten Flügel.

Am 14. Sept. rückte der G. L. Graf St. Priest vor. Seine Cavallerie hieb bey Drebnitz ein. Ein Bataillonschef und mehrere 100 Mann wurden gefangen genommen. Der Feind wurde mehr und mehr in seiner Stellung von Dresden beengt, in welcher es ihm an Fourage und Lebensmitteln zu mangeln anfieng, wie die Gefangenen und die Schaar von Deserteuren bezeugen, welche täglich übergehen.

Am 22. Sept. brach der Marschall Macdonald aus seiner Position von Schmi-

befeld gegen Bischofswerda vor. Die Avantgarde unter dem kaiserl. russischen General Rudzewitz und dem königl. preußischen Obersten von Katzler machten ihm jeden Fuß breit Terrain streitig, jedoch wurde seiner Uebermacht am Abend Bischofswerda geräumt, nachdem er bey den Infanterie Attaken einen bedeutenden Verlust erlitten hatte. Unsere Avantgarde hatte 12 Offiziere und 300 Mann Todte und Blessirte.

Den 23. setzte der Feind seinen Angriff fort. Die Avantgarde überließ ihm den Wald von Bischofswerda, sobald er aber daraus debouschirte, wendete sie um, und die Cavallerie unter den russischen Generälen Gr. Witt und Emanuel, nebst der preußischen Cavallerie unter dem Obersten von Katzler warf den Feind in die Wälder zurück. Zehn Offiziere und über 300 Mann von der westphälischen Garde blieben in unsern Händen; das Feld war mit Todten und Schwerblessirten bedeckt. Der Feind an Zahl weit überlegen, drang jedoch bis Gödau vor. Hier öffnet sich das Terrain, die dichten Waldungen hören auf; gegen Bautzen hin sind Ebenen, auf denen Kavalleriemassen agiren können. Der General en Chef ließ das Corps von Sacken verdeckt aufstellen, um dem Feind am 25. Sept., wenn er die Avantgarde angreifen sollte, in Flanke und Rücken zu fallen. Als der Feind bis Nachmittag ruhig der Avantgarde gegenüber stand, befahl der General en Chef dem General der Infanterie Baron von Sacken zum Angriffe über zu gehen. Seine Colonnen debouchirten gegen den feindlichen linken Flügel. Die Nacht verhinderte eine Bewegung in seinem Rücken auszuführen. Der entscheidende Angriff mußte bis zum Tagesanbruch des 25. Sept. ausgesetzt werden, der Feind wartete jedoch diese Bewegungen nicht ab; noch in der Nacht zog er sich gegen Bischofswerda zurück.

So hat er also auch seine dritte Offensivbewegung gegen die schlesische Armee mit einem Verlust von 2000 Mann aufgeben müssen.

Das Land leidet bey diese Märschen der französischen Armee außerordentlich. Die combinirte Armee fand außer den Städten, von Görlitz bis Schmiedefeld alle Einwohner längs der Straße durch die Grausamkeit ihrer Alliirten von ihren Wohnungen vertrieben, in das Innere der Wälder geflüchtet.

Nachrichten aus Dresden vom 25. Sept.

Kaiser Napoleon befand sich seit zwey Tagen in Harthau (bey Bischofswerda), war aber seit dem 24. Abends wieder nach Dresden zurückgekehret. (Vergl. den hier oben mitgetheilten Blücherschen Armeebericht); die französische Armee scheint sich ganz aufs linke Elbufer zurückzuziehen. Marschall Oudinot war mit seinem nur noch aus 10,000 Mann bestehenden Armeecorps in Dresden angelangt.

Der Mangel an Lebensmitteln und Fourage stieg in Dreden mit jedem Tage; 8 Mann bekommen täglich ein Brod; die Zahl der Kranken ist ungeheuer. Pferde fallen noch immer zu hunderten.

Jenseits der Elbe auf der Bautzener Straße sind am 24. alle Dörfer, selbst Pilnitz rein ausgeplündert, und alles Vieh weggenommen worden. Der große Garten ward umgehauen.

In der Nacht auf den 25. verbrannte in Dresden ein Magazin von Hafer, Stroh ꝛc. Man schätzt den Schaden auf 30,000 Rthl.

Wir theilen unsern Lesern einige der vom General Thieimann bei seinen Streifereien in Thüringen aufgefangenen Briefe mit:

No. I.

Auszug aus einem Schreiben von Hrn. G. . .

Dresden den 7. September 1813.

Ich weiß nicht, meine liebe Freundinn, wo wir sind, und was wir thun. Vorgestern brach der Kaiser mit seiner Garde auf, um dem Feinde entgegen zu gehen, der auf Dresden los marschirte. Was alle Welt voraussah, geschah: der Feind zog sich zurück, und der Kaiser ist gestern Abends wieder in Dresden eingerückt.

Was wird er thun? wohin wird er seine Streitkräfte richten? Der Augenblick ist dringend; Sachsen kann uns nicht mehr ernähren; alles ist aufgezehrt.

Ich schicke Dir auch verschiedene Papiere, die Du in meinen Schreibtisch legen wirst. Ich mache mich tagtäglich von einigen Effekten los und finde immer, daß ich deren zuviel habe. Dieß ist ganz entschieden meine letzte Reise.

Du kannst Dir nicht vorstellen, wie viel Langeweile ich habe; ich habe die größte Mühe, einige Bund Heu für meine Pferde zu bekommen — das Brod wird rar — das Fleisch ist nicht mehr zu bezahlen — die Einwohner können uns nicht ernähren; ich muß für meine Pferde, Bedienten und Sekretäre täglich funfzehn bis zwanzig Francs bezahlen, und doch habe ich alle Tage meinen Tisch umsonst. Das kann nicht so fortgehen. Unsere Kinder sind bey Dir; ich bin 300 Stunden weit entfernt und weiß nicht mehr, wenn und wie ich wieder zu Euch kommen werde. — welche Lage! aber es wird enden, und vielleicht früher als man glaubt, denn das höchste Glück, wie das höchste Unglück, ist immer seinem Ende nahe.

No. II.

Auszug aus einem Schreiben des Hrn. B. an Herrn. S. zu Lamballe in Bretagne.

Dresden den 8. Septemb.

Der Feind hatte seine alten Stellungen bis Bautzen eingenommen und ein Armeecorps geschlagen, das wir in der Gegend dieser Stadt hatten. Der Kaiser brach am 4. auf, um ihn zu schlagen; der ganze administrative Generalstab war gefolgt; wir schienen des Sieges gewiß zu seyn. Als er aber ankam, machten die Russen und Compagnie eine Bewegung auf Böhmen zu, wo sie am 29. vergangenen Monats das erste Corps geschlagen und (wie es heißt) den General Vandamme, der es befehligte, gefangen genommen hatten. Sie schienen uns in dieses waldige und gebirgige Land hineinlocken zu wollen, um uns zu vernichten, da sie weit mehr Soldaten haben, als wir, und das

Land vollkommen kennen; wir hoffen dieſe Falle zu vermeiden. Am 6. kehrte der Kaiſer hierher zurück und die Armee folgte; geſtern brach er auf, und vom Morgen an ſchlägt man ſich bey Pirna, wo wir unglücklich genug geweſen ſind, vor der Ankunft des Kaiſers geſchlagen zu werden, der ſogleich das Commando übernahm. Abends zog ſich der Feind zurück.

Heute war ich vier Stunden weit auf der Straße nach Frankreich; ich ſah nichts, und bin, ohne daß mir etwas zugeſtoßen wäre, zurückgekehrt; ich erwartete, bey meiner Ankunft etwas zu erfahren, aber es ſpricht ſich nichts und das Gefecht geht fort; morgen wird es auch noch fortdauern und wir werden um nichts unterrichteter ſeyn. Was ſoll man aus dieſem Stillſchweigen muthmaßen? Sollten wir nicht würdig ſeyn, ſolche Großthaten zu erfahren?... — Am 10. ſchlägt man ſich noch und wir wiſſen nichts — da man nichts Gewiſſes weiß, ſo macht man ſich das Vergnügen, verſchiedene Gerüchte zu verbreiten, worunter es welche giebt, die, weil ſie mit Gewalt etwas ſagen wollen, nichts bedeuten; ſo ſagt man z. B., daß Rußland, Preußen und Frankreich vereint über Oeſterreich her fallen wollen. Es iſt eben ein Tagsbefehl bey der Armee bekannt gemacht worden: man wird alle Nachzügler aufgreifen und den zehnten Mann davon erſchießen. Wenn dieſer Befehl ſtreng vollzogen wird, ſo werden wir binnen einem Monat keine Armee mehr haben. Der größte Theil unſerer Leute iſt zu ſchwach und unſere Pferde ſind zu abgemattet. Das anſcheinende Syſtem des Feindes wird die Unglücklichen noch vervielfältigen. Er will uns durch Märſche und Contremärſche ermüden. Er hat einen großen Vorzug, beſonders die Schweden und Oeſterreicher; ihre Leute ſind ſtark und kräftig und ihre Cavallerie köſtlich. — Es ſind bereits einige Eskadrons der Ehrengarde angelangt: dieſe armen Leute können nicht manövriren; ſie ſtehen in Pirna; wenn ſie ins Gefecht gekommen ſind, wie viel werden ihrer nicht weniger ſeyn! — — Man ſagt uns hier, daß in Frankreich neue Truppenaushebungen gemacht werden; ſo wird er denn alle Welt marſchieren laſſen, wenn der Krieg fortdauert; er wird es thun müſſen, wenn unſere Feinde ſich immer noch vervielfältigen. Wenn die Türken ſich mit drein mengen, und man ſagt es, ſo kenne ich keine Macht in Europa, die nicht gegen uns iſt. Wie unglücklich und gehaßt ſind die Franzoſen!

No. III.

Auszug aus einem Schreiben des Hrn. C.... an den General....

Dresden den 8. Sept. 1813.

Geſtern ſind wir zum vierten Mahle wieder in Dresden eingerücket. Die Operationen dieſes Feldzuges ſchienen einen Character der Unentſchloſſenheit an ſich zu tragen, den man bisher bei den Armeen, welche der Kaiſer anführte, nicht kannte; doch man muß glauben, daß dieſe Märſche und Contremärſche, die man uns machen läßt, einen in voraus berechneten Zweck haben. — — Man meldet uns, daß wir in einer Stunde wieder aufbre-

chen werden. — Ich weiß nicht nach welchem Punct hin man uns wird marſchiren laſſen; vielleicht nach Böhmen zu. Ich wünſche es wegen der Seltenheit der Fourage, die in der Gegend um Dresden fühlbar wird. Wir haben noch dazu eine erbärmliche Adminiſtration, und das Verſchleudern bei uns iſt höchſt traurig.

No. IV.

Auszug aus einem Schreiben des Hrn. V... an ſeine Frau.

Torgau den 8. Sept. 1813.

Ich eile, Dir nach der unglücklichen Schlacht von Jüterbock zu ſchreiben, um Dich über mein Leben zu beruhigen. Ein unglücklicher Tag, der die fürchterlichſten Folgen haben kann! Nie hat eine ähnliche Niederlage unter uns ſtatt gefunden. Ich kann Dir nicht ſagen, meine theure Freundinn, welches Feuer, welcher Kugelhagel auf uns nieder regnete. In keinem Gefechte, wo ich mich befunden, habe ich etwas Aehnliches geſehen. — — — Das Gefecht fiel am 5. vor. Das 23. Regiment, das 13. Linienregiment, die italieniſche Diviſion haben fürchterlich gelitten. Das Schlachtfeld war mit Todten und Verwundeten bedeckt. — — — Ich war zum Prinzen von der Moskwa detaſchirt, um die Befehle zur Bewegung an das .... Corps zu überbringen. Dem Oberbefehlshaber wurde ein Pferd verwundet, dem General D... ein Pferd unterm Leibe todt geſchoſſen; dem Prinzen von der Moskwa wurden binnen 2 Stunden, 3 Pferde verwundet; ſehr viele vornehme Offiziere, Oberſten u. ſ. w. vom Generalſtabe wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Wir ziehen uns auf Leipzig zurück. — — — — — — — Es hat ſehr den Anſchein, daß wir uns, wenn nicht ein unvorhergeſehener Glücksfall eintritt, bis an den Rhein werden zurückziehen müſſen; der Feind iſt ſtark und ſehr gut commandirt, er hat einen erſtaunlich ſuperieuren Ton angenommen, und benutzt das dumpfe Staunen unſrer Armee zu ſeinem Vortheile. Ich habe nie das Vertrauen gehabt, daß wir einer ſo großen vereinigten Macht würden Widerſtand leiſten können, weil ich unglücklicher Weiſe geſehen habe, wie lau der Eifer derer geworden iſt, die ſich rühmen am meiſten davon zu beſitzen, und die am beſten behandelt werden. Andrerſeits ſind unſre Soldaten ſo klein, ſo ſchwach, ſo jung, ſo unerfahren, daß man von einer großen Anzahl mehr fürchten, als hoffen müßte. — — — — — Ich will ſehen, was aus allem dem werden wird, wenn wir uns dem Rheine nähern ꝛc. ꝛc. — —

(Die Fortſetzung folgt).

Anzeige.

Dieſe Zeitung erſcheint wöchentlich zweymal Mittwochs und Sonnabends. Das Poſtamt in Brixen nimmt Beſtellungen an. Der Preis für den Jahrgang iſt 6 fl. Augsburger Courant; vierteljährig wird mit 1 fl. 30 kr. Augsburger Courant pränumerirt. Die aus dem Debit dieſer Zeitung erwachſenden Geld-Vortheile ſind zu einem Fond für die Unterſtützung der Witwen und Waiſen der Tiroler Landesſchützen beſtimmt.